

Funktionalisierung des psychischen Lebens

Daniel Hell

Privatklinik Hohenegg, Meilen, Schweiz

Der Artikel von Eugen Bleuler «Die psychologische Richtung in der Psychiatrie» von 1918 ist in mancher Hinsicht erstaunlich aktuell. Viele Passagen könnten heute geschrieben sein, ohne dass Lesende bemerken würden, dass die Sätze vor 100 Jahren verfasst wurden.

So ist der Ausdruck «Hirnmythologie» – und die damit zusammenhängende Kritik an einer einseitigen Psychiatrie – keine Erfindung der Neuzeit. Sie finden sich schon in den Ausführungen Bleulers im Schweizer Archiv von 1918.

Wenn Bleuler schreibt «die hervorragende wissenschaftliche Beschäftigung bildete Jahrzehnte lang die Hirnanatomie und zum Teil die Physiologie der höheren Hirnzentren» (S. 181), so trifft dies gleichermassen heute zu. Auch die Klage, dass psychodynamische Ansätze selbst dann nicht berücksichtigt würden, wenn sie offen zutage lägen, findet sich in manchen Publikationen der letzten Jahre wieder.

Andere Passagen des Artikels von Eugen Bleuler sind heute besonders anregend, weil sie Gesichtspunkte einbringen, die heute wenig Aufmerksamkeit erhalten, aber zu bedenken sind. Besonders aktuell und für heutige Verhältnisse provokant scheint mir die These, dass beim Erschöpfungssyndrom – früher zu Zeiten Bleulers *Neurasthenie*, heute *Burnout* genannt – die Erschöpfung «eine verschwindend kleine Rolle (spielt) und bei der grossen Masse dessen, was man Neurosen nennt, überhaupt gar keine; es sind immer Unbefriedigtheiten verbunden mit inneren Konflikten, die die Neurosen hervorrufen» (S. 188).

Auch was Bleuler über die Bedeutung der Affektivität schreibt, liest sich im heutigen Zeitalter der kognitiven Psychotherapie und der Mentalisierung bedenkenswert. Für ihn stehen die Affekte im Mittelpunkt jeden Verständnisses der Psychopathologie. Sie seien aber nicht immer leicht messbar. Deshalb würden sie sich einer «Kurvenpsychiatrie» entziehen. Damit spricht Bleuler die Tendenz an, die Psyche in Zahlen abzubilden und nicht mit Worten und im sozialen Kontext zu erfassen. Noch in einer weiteren Hinsicht ist der Vergleich dieses historischen Artikels mit der heutigen Psychiatrie interessant. Bleuler vertritt nämlich eine funktionale oder Zweckpsychologie. Erkenntnistheorie lehnt er ab. Von Phänomenologie hält er, wie von Philosophie über-

haupt, wenig. So zitiert er auch Karl Jaspers nicht, dessen bedeutendes Werk über die «Psychopathologie» schon 1913 – also einige Jahre vor dem hier zitierten Artikel – erschienen ist. Auch diesbezüglich finden sich Parallelen zur aktuellen Psychiatrie.

Eugen Bleuler sieht in psychischen Phänomenen hauptsächlich Mittel und Wege, sich im Leben Vorteile zu verschaffen. Diese Funktionalisierung der Psychopathologie ist für ihn typisch. Sie gilt für sein Verständnis der psychoanalytischen Abwehrmechanismen genauso wie für seine Deutung von Wahnideen Schizophreniekranker. Die Funktionalisierung des psychischen Lebens kommt in diesem Aufsatz besonders deutlich zum Ausdruck, auch weil Bleuler viele Beispiele anführt. Als Kronzeugen für sein funktionelles Verständnis der Psychopathologie dienen ihm die Kriegszitterer, deren Symptome dem Selbstschutz und der Selbstbehauptung dienen. Dabei argumentiert er teilweise ungeschminkt sozialdarwinistisch und lässt auch eugenische Ansätze durchblicken. Diese Haltung kommt in seinem Spätwerk noch deutlicher zum Ausdruck.

Sozialdarwinismus ist heute verpönt. Das heisst aber nicht, dass dieses Gedankengut ganz verschwunden wäre. Bei Eugen Bleuler war es vor allem das Konzept von der Funktionalisierung der Psyche, das zu sozialdarwinistischen Schlüssen führte. Die heutige Psychiatrie kennt in anderer Weise eine Funktionalisierungstendenz: Die Gefahr ist nicht ganz gebannt, dass die Psyche reduktionistisch als blosser Funktion verstanden wird. Sie ist dann nur Mittel zum Zweck und nicht mehr unverfügbar.

Hier kann das Weltbild Eugen Bleulers als Warnung dienen. Eine spekulative Naturphilosophie mit sozialdarwinistischen Elementen genügt nicht, der Psyche gerecht zu werden. Dass selbst eine so grosse Persönlichkeit wie Eugen Bleuler – v.a. im Alter – der Gefahr einer szientistischen Weltanschauung erlegen ist, verweist auf Herausforderungen, denen sich auch die heutige Psychiatrie stellen muss.

1. Die psychologische Richtung in der Psychiatrie.^{*)}

Von E. BLEULER, Zürich.

Der Titel wird Ihnen aufgefallen sein. Aber es gab wirklich eine Zeit, wo die Psychiatrie so psychophob war wie jetzt die übrige Medizin. Allerdings hatte man einmal, vor hundert Jahren und etwas später, versucht, die Psychopathologie durch die Psychologie zu verstehen. Die deutsche Psychiatrie des letzten Jahrhunderts war aber im wesentlichen so unpsychologisch als möglich, und die hervorragendste wissenschaftliche Beschäftigung der deutschen Psychiater bildete Jahrzehnte lang die Hirnanatomie und zum Teil die Physiologie der höheren Hirnzentren: die erstere namentlich haben sie denn auch recht weit gefördert. Die wenigen psychopathologischen Versuche wuchsen sich zu jämmerlichen Missgeburten aus, wie die Ideen *Idelers*, der alle Geisteskrankheiten als Folge ungezügelter Leidenschaften auffasste, den Patienten lange Predigten hielt, aber, wenn sie sich damit nicht bessern liessen, sie physisch genug mit der Drehscheibe und anderen Folterinstrumenten behandelte. 1895 fand in der grossen deutschen Gesellschaft für Psychiatrie eine Diskussion über die Paranoiafrage statt, die sich hauptsächlich darum drehte, ob es besondere Krankheiten des „Verstandes“ gebe, wobei die theoretisch abgelehnte antike Vorstellung verschiedener „Vermögen“ unserer Psyche in Wirklichkeit doch die Führerin war. Dabei wurden akute Verwirrtheiten gleichgestellt den mit einigen Wahnideen verbundenen Zuständen voller Besonnenheit, welche in Wirklichkeit etwa so viel gemeinsam haben wie ein Beinbruch und ein Typhus, die beide den Kranken zwingen, ins Bett zu liegen. Dieses Versagen des psychopathologischen Verständnisses hielt mich einige Jahre lang ab, etwas psychopathologisches zu lesen.

Die Franzosen allerdings hatten die psychologische Richtung nie ganz aufgegeben, wenn auch die Nachfolger ihrer grossen Psychiater der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts nicht mehr viel neues zu Tage förderten. In bezug auf die Hysterie hatte 1821 *Georget* zum ersten mal deutlich ausgesprochen, dass sie eine Gehirnkrankheit

¹⁾ Erweiterter Abdruck aus den Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Jahresversammlung in Zürich 1917.

Abbildung 1: Erste Seite des Artikels. Bleuler E. Die psychologische Richtung in der Psychiatrie. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1918; 2(2):181–201. Der komplette Text kann als PDF auf der Website www.sanp.ch heruntergeladen werden.